

Ulmen, seinem Hauskloster Stuben an der Mosel als Geschenk mitgebracht. Unendlich viel ist vor allem im 17. Jahrhundert zugrunde gegangen. Die erhaltenen Burgen, voran die Eltz, Schloß Bürrenheim und die Marksburg, lassen die herbe Monumentalität der wehrhaften Wohnbauten mit ihren meist einfach ausgestatteten Wohnräumen erkennen. Die leider noch im 19. Jahrhundert zerstörte staufische Burg der Grafen von Vianden im heutigen Luxemburg überragt wegen ihrer hervorragenden Bauskulptur alle anderen Burgen des Rheinlandes. Sie kann sich mit den großartigsten Reichsburgern messen. Der jüngere Palas schließt sich in seiner Grundgestalt den staufischen Kastellen, vor allem denen Friedrichs II., an. Unter den weniger bekannten Burgen verdienen die gewaltige Blankenheimsche Kasselburg und die Burg Reichenberg der Grafen von Katzenelnbogen erwähnt zu werden. Beide weisen interessante Besonderheiten auf: Die Kasselburg besitzt einen mächtigen, 37 Meter hohen Torturm mit acht bewohnbaren Geschossen, und auf Reichenberg wird die hohe, mit Wohnkammern versehene Schildmauer mit dem Tor in der Mitte von zwei 43 Meter hohen Türmen flankiert. Von dem merkwürdigen romanisierenden Palas von Reichenberg hätte man sich eine Abbildung gewünscht. Typologisch schließen sich die Burgen des Trierer Kurfürsten Balduin wegen ihrer regelmäßigen Anlage mit einem turmartigen Palas zu einer Gruppe zusammen.

Erstaunlich ist die künstlerische Kraft, mit der die Architektur der Burgen gestaltet ist. Die Ansichten hessischer Burgen von der Hand Dillichs geben uns ein getreues Bild von dem Aussehen der in mehreren Jahrhunderten entstandenen baulichen Einheit der Burg. Das meiste, ja fast alles ist zerstört. Aber dennoch künden die oft beachtlichen Reste von dem Selbstbewußtsein der Bewohner und von dem großen technischen und künstlerischen Können der mittelalterlichen Baumeister. Das Buch von Hotz führt uns anhand dieser steinernen Zeugen durch die wechselvolle Geschichte des Landes am Rhein und an der Mosel bis in die jüngste Vergangenheit hinein. Dank der vorzüglichen Neuaufnahmen von Lala Aufsberg ist das Buch des Kunstverlages für jeden Heimat- und Burgenfreund eine Freude. Eberhard Zahn

Die Kunstdenkmäler der Stadt Koblenz: Die profanen Denkmäler und die Vororte, bearbeitet von Fritz Michel. — Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, im Auftrage des Ministeriums für Unterricht und Kultus herausgegeben von Werner Bornheim gen. Schilling. Bd. I. XVI u. 584 S., 445 Abb. Deutscher Kunstverlag, München-Berlin 1954. Oln. 30 DM.

Die Kunstdenkmäleraufnahme in Rheinland-Pfalz knüpft mit diesem ersten von ihr herausgegebenen Band an die bewährten rheinischen Inventare an. Das vorliegende stattliche und gut ausgestattete Werk rundet in willkommener Weise die Übersicht über einen kunstgeschichtlich reichen Bezirk der mittlrheinischen Kulturlandschaft ab. Die Kunstdenkmälerbände der kirchlichen Denkmale (1937) und des Landkreises Koblenz (1944) hatten Dr. Fritz Michel bereits früher als sachkundigen Bearbeiter ausgewiesen. Sein Anliegen war es seit Jahren, diese Bestandsaufnahme mit dem Band über die profanen Kunstdenkmäler abzuschließen. Das gewichtige Buch bietet nicht nur die große Dokumentation eines in mehreren Jahrhunderten gewachsenen Stadtwesens dar, das durch den letzten Krieg weitgehend vernichtet wurde, sondern zugleich die Ernte eines reichen Forscherlebens seines Verfassers, dem diese Stadt geliebte Heimat ist. Er hat sich selbst die Aufgabe gestellt, ihrem geschichtlichen und künstlerischen

Leben nachzuspüren. Kein anderer besaß für diese Bestandsaufnahme eine so fundierte Orts- und Denkmälerkenntnis aus langjähriger eigener Anschauung und dazu die eingehende Vertrautheit mit den archivalischen Quellen. Die große Materialsammlung aus der Zeit vor dem Kriege war glücklicherweise gerettet worden. Sie gibt eine jetzt auf weiten Strecken nicht mehr beizubringende Unterlage für das Inventar. Fritz Michel hat der Stadt Koblenz mit diesem Band ein Denkmal gesetzt.

Vor der Einzelbehandlung der Denkmäler steht ein geschichtlicher Überblick von der Vorzeit bis in die Gegenwart. Der Beitrag zur Vor- und Frühgeschichte stützt sich im wesentlichen auf das von Adam Günther, dem früheren Koblenzer Museumsdirektor, erarbeitete Material, das von J. Röder auf den neuesten Stand gebracht wurde. In diesem Kapitel wurde auf eine detaillierte Behandlung der Funde, auf bildliche und kartographische Wiedergaben verzichtet, weil der Umfang des Bandes sonst sicherlich hätte erheblich erweitert werden müssen. Dennoch wäre eine topographische Darstellung der römischen Funde im Stadtplan, nicht nur des Verlaufs der Stadtmauer, für das Bild der Besiedlung aufschlußreich gewesen.

Die kunstgeschichtliche Übersicht verdichtet sich zu einer knappen Koblenzer Kunst- und Künstlergeschichte, die die früher im Kirchenband gegebene Darstellung in willkommener Weise ergänzt und erweitert. In Koblenz kamen Einflußzonen des Trierer und des Kölner Raumes mit dem mittelhessischen zusammen und brachten dem Bauwesen wie auch dem Kunsthandwerk einen vielfältigen künstlerischen Zustrom. Die Hofhaltung der Trierer Kurfürsten zog mancherlei Künstler von auswärts heran. Die unermüdliche Archivarbeit des Verfassers hat eine große Zahl von Bauten und Kunstwerken mit den ausführenden Künstlern in Verbindung bringen können.

Koblenz war von Römerzeiten an bis in dieses Jahrhundert eine befestigte Stadt, deren Anlagen in der mittelalterlichen Burg und späteren Festung Ehrenbreitstein gipfelten. Die hier gegebene lückenlose Geschichte der Stadtbefestigung und des Ehrenbreitsteins stellt einen hervorragenden Beitrag zur Burgen- und Befestigungskunde dar. Die landesherrlichen Bauten bildeten eine architektonische Dominante in der Rheinstadt. Künstler, Architekten und Bauleute, die vom Landesherrn herangezogen wurden, arbeiteten dann auch für Adel und Bürgertum. Der Königshof (heute Pfarrhof von Liebfrauen) kam 1018 an den Erzbischof Poppo von Trier, die bischöfliche Burg entstand bei der alten Moselfähre im Jahre 1277 und war Sitz der kurfürstlichen Herrschaft und Verwaltung im Trierischen Niederstift. Am Fuße des Ehrenbreitsteins ließ Erzbischof Philipp Christoph von Soetern in den Jahren 1626 bis 1629 die Philippsburg als kurtrierisches Residenzschloß errichten. Der Bau muß zu den bedeutendsten Schlössern des deutschen Frühbarock gehört haben. Kurfürst Franz Georg von Schönborn holte den Baumeister Balthasar Neumann nach Ehrenbreitstein. Nach seinem Entwurf entstand der Dikasterialbau (1738—1748). Durch Neumann und seine Mitarbeiter, vor allem durch Johannes Seitz, gewann mainfränkischer Barock maßgebenden Einfluß auf die Baugestaltung in Koblenz. In den Jahren 1778—1786 ließ Kurfürst Clemens Wenzeslaus eine neue Residenz auf der Stadtseite am Rhein erbauen. Sie wurde der erste und größte Bau des Frühklassizismus im Rheinland, obwohl der großzügige Entwurf des Architekten d'Ixnard nur in einer durch A. F. Peyre le Jeune veränderten Form zur Durchführung kam. Die Aufnahme des neuen Baustils blieb nicht ohne Einfluß auf die Zivilarchitektur. Er zeigt sich vor allem in der „Clemensstadt“, die von Peyre im Zusammenhang

mit dem Schloß geplant wurde. Damals bildete sich der Anfang einer klassizistischen Bautradition, die bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts in Koblenz lebendig blieb und der Neustadt ihr Gepräge gab.

Der Verfasser kann einen sehr guten Eindruck der alten Häuserzeilen der Stadt vermitteln. Er lenkt dabei ein besonderes Augenmerk auf die vielgestaltigen Ziergiebel und Zwerchhäuser, die dem Straßenbild eine besondere Note gegeben haben. Das Beispiel Koblenz zeigt einmal mehr die Notwendigkeit einer eingehenden wissenschaftlichen Darstellung des Bürgerhauses in unseren Landschaften. Die Möglichkeit, die alten Bauten zu erfassen, wird immer geringer; was der Krieg übrig gelassen hat, wird vielfach durch eine rigorose Neubautätigkeit beseitigt. Immer weniger werden auch die Menschen, die ihre Bearbeitung noch auf Autopsie gründen können.

Dem Verzeichnis der Denkmäler in der Stadt schließen sich die der Vororte an. Hier tritt vor allem Ehrenbreitstein mit Festung, kurfürstlichem Schloß und einer Anzahl guter Wohnbauten des 17. und 18. Jahrhunderts hervor. Ein Hinweis auf Kunstwerke einheimischer und rheinischer Künstler in Koblenzer Privatbesitz vervollständigt die Bestandsaufnahme. Das reiche Material wird durch mehrere übersichtlich gegliederte sorgfältige Register, durch Literatur- und Bildverzeichnisse im einzelnen gut faßbar.

Der Umfang des hier ausgebreiteten Denkmälerbestandes macht deutlich, wie dringlich die Bearbeitung der weltlichen Kunstdenkmäler in unseren alten Städten ist. Ein Band wie dieser ist dazu angetan, weitere Arbeiten auszulösen. Die immer wieder hervorzuhebenden engen Beziehungen zu Trier lenken den Blick vor allem auf die profanen Denkmäler dieser Stadt. Ihre Bearbeitung, die noch während des Krieges nahezu beendet werden konnte, ruht leider seit Jahren. Es wäre leicht und sehr verdienstlich, sie jetzt bald zum Abschluß zu bringen und damit ein dringliches Anliegen der Forschung zu erfüllen.

Hans Eichler

Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Pirmasens, bearbeitet von Anton Eckardt und Hans Erich Kubach. — Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, im Auftrage des Ministeriums für Unterricht und Kultus herausgegeben von Werner Bornheim gen. Schilling. Bd. II. XVI u. 602 S., 531 Abb. Deutscher Kunstverlag, München - Berlin 1957. Oln. 30 DM.

Nach Herausgabe des ersten Bandes des Inventarisationswerkes von Rheinland-Pfalz im Jahre 1954, der die profanen Denkmäler der Stadt Koblenz behandelt, ist jetzt ein zweiter Band dieser Reihe erschienen: Stadt und Landkreis Pirmasens. Vor dem zweiten Weltkriege hatte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege bereits neun Bände der pfälzischen Kunstdenkmäler herausgegeben, an die sich der neue Band über Pirmasens als zehnter der Kunstdenkmäler der Pfalz anreihet. Anton L. Eckardt begann mit der Inventarisierung des Kreises im Jahre 1936 und hat bis in die Kriegsjahre hinein, unterstützt von Alexander Freiherr von Reitzenstein und von Torsten Gebhard, die Hauptarbeit geleistet. Nach dem Kriege wurde das Manuskript in die sachkundigen Hände von Hans Erich Kubach gelegt, der die Aufgabe hatte, den Inventarband nach dem neuesten Stand der Forschung zu überarbeiten und die schmerzlichen Veränderungen und Verluste, die der Krieg und die Nachkriegszeit mit sich gebracht hatten, zu verzeichnen. Kubach hat auch die Bearbeitung der noch ausstehenden pfälzischen Inventare übernommen.